

den, soll jedem Versicherten, der regelmäßig seine Beiträge entrichtet hat, nach Ablauf einer längeren Uebergangszeit ein Altersrente von etwa 300 Franken im Jahr bei Erreichung des 65. Lebensjahres verbürgt.

Bemerkenswert ist die vorgesehene Einrichtung eines Oberversicherungsrats (für jeden der beiden Bundeshälften), von dessen 13 Mitgliedern 7 durch Wahl seitens der Rassen und 6 durch die Regierung gestellt werden. Dilem Instruktion obliegt die Ueberwachung des Rentenbetriebes und die Sichtung der Streitfälle.

Man hat, daß sich der Gesetzgeber bei dem neuen belgischen Gesetz in diesem an die deutschen Einrichtungen anlehnte. Das Gesetz kann schon heute als eine Errungenschaft angesehen werden, die wiederum natürlich den Arbeitern zugute kommt, insofern auch für das Wirtschaftsleben und die sozialen Verhältnisse Belgiens im ganzen von Segen sein wird. Auf diesem Standpunkt stellen sich denn auch die belgischen Organe, die bis zur Stunde zu der Sache Stellung nahmen.

Zur Trauerfeier für Präsident Kaempf.

Der Berliner Oberbürgermeister Bernath widmete dem Verstorbenen folgende Gedächtnisrede:

In tiefer Trauer erhebt sich mit dem Reichstage die Reichshauptstadt. In dem Hause hier stand der Heimgegangene an weißer Leuchterstelle. Von hier hätte seine Stimme über In- und Ausland. Und war er traurigster Bürgertums, uns ist er durch die Ehrenarbeit seit eines Monatsalters ganz ins Herz gewachsen. Der Stadtpräsident Dr. Johannes Kaempf hat in den letzten Wochen die belgischen Selbstverwaltung, anmelde im Kongressrat, zuletzt als Stadtvorsteher der Stadt Brüssel und Oberrath, das er in sich trug, die Fähigkeiten, die er durch seinen Beruf, durch unendliche Regelmäßigkeit im öffentlichen Leben tagtäglich sich neu erwirbt, für seine Mitbürger ausgenutzt. Den Parteien und Armen war er ein warmherziger Anwalt. Den Finanzen der Stadt führte er die Umstände des gewählten Ansehens, den beweglichen Geist des Kaufmannes zu. Die Schwere der Verantwortung und die Weisheit war in ihm, dem Leiter der größten belgischen Selbstverwaltung, lebendig vorhanden. Die Stadtverordnetenversammlung und mit ihr der Magistrat lauschten in Ehrerbietung, wenn er Verhandlungen über Geldwesen und Gewerbe, über soziale Fürsorge und Kunst, durch sein wohlgeformtes, treffendes, klares Urteil berichtigte. So war er uns eine Brücke über die wirtschaftlichen und geistigen Strömungen der Hauptstadt, ein mit Stolz und Freude gehaltenes Bindeglied, insofern mit dem Reichstag, in den Berlin ihn entsandte. Kostbare Denkmäler waren in dem einen Manne zusammengefaßt. Köstliche Werte schwebten mit ihm dahin. Es wies ihn die tiefen Kräfte, die sein Wesen in ihm zogen, und in denen viel hoffender Same ruht. Es bleibt das Gedächtnis an eine Persönlichkeit von vollster Weisheit, von vollgerichtetem Willen, an einen Volkserzieher und Volkswann von herrlicher Schaffens- und Hebezeit, dem es befohlen war, bis zum Ende eines reichen Daseins seinem Lande wie seiner Gemeinde in höchster Treue zu dienen. Dieses Gedächtnis wird ihm in gleicher Treue die Stadt Berlin für immer bewahren.

Die Gedächtnisrede des Abgeordneten Dove.

Der Abgeordnete des Reichstages Dr. Dove hielt dem Verstorbenen folgenden Nachruf: „Gedächtnisrede steht der Deutsche Reichstag an der Bahre seines hochverehrten Präsidenten. Ein reiches Leben hat seinen Abschluß gefunden, ein nach der Höhepunkt des Wirkens überschritten war und die Bahn sich abwärts geneigt hatte. Als Johannes Kaempf vor fünfzehn Jahren als Abgeordneter des ersten Berliner Wahlkreises in dieses Haus eintrat, konnte er schon auf eine Arbeit und an Erfolge reiche Wirksamkeit zurückblicken. Er brachte ein umfassendes Wissen, eine genaue Kenntnis namentlich der wirtschaftlichen Verhältnisse, reiche Erfahrungen im Geschäftsleben und in der kaufmännischen und kommunalen Selbstverwaltung mit in das Parlament. Auch politisch war er als hervorragendes

Die Schlacht am Damenweg.

Die Vorbereitungen. — Die Schwierigkeiten des Geländes. — Der Brückenbau der Pioniere. — Die Stimmung der gefangenen gegner. — Aussagen von Gefangenen. (Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Großes Hauptquartier, 28. Mai.

Wie es bei der Ausdehnung der Angriffsfront und der Stärke des Einflusses selbstverständlich ist, haben die bis in die letzte Einzelheiten genau durchgeführten Vorbereitungen mehrere Wochen beansprucht. Dennoch hat der Feind nicht das Mindeste von ihrem Umfang wahrgenommen. Die gefangenen Offiziere legen übereinstimmend aus, daß sie zwar mit einem Angriffe, aber nur einem solchen von ganz beschränktem Umfang gerechnet hätten. Die Schwierigkeit, den Gegner über die Vorbereitungen zu täuschen, war um so größer, als das Anmarschgelände nördlich von Laon flaches, fast denageloses Land

ist und die für den Aufmarsch von Infanterie und Artillerie entscheidenden letzten Plätze unbedeckt waren, so daß sie dem Feinde eine ausgedehnte Aufbeobachtung ermöglichten. Der Feinde geht aus den Aussagen der gefangenen Offiziere hervor, daß sie den 20. Mai, tiefen französischen Stellungsgürtel des Berieseltes flüchtig von Laon durch Natur und Kunst für so stark besetzt hielten, daß er nach den im Frieden herrschenden Ansichten

für unangreifbar gehalten

hätte, nach den in diesem Kriege genommenen Anschauungen aber eine mehrstündige Artillerievorbereitung dem Angriffe hätte vorzuziehen müssen. Diese ganze Festigungszone aber hat unsere herrliche Infanterie in einem Anlaufe zu derselben Zeit überrennt, als die feindliche Presse jeden Tag davon erzählte, daß die deutschen Truppen durch schlechte Ernährung und Ueberanstrengung

ihren Geistesvermögen immer mehr verlore.

Das Gelände bot für den Beginn der Schlacht eine bewundernswürdige Erleichterung dar. Statt von einem festen Sprungbrette mußte der Angriff aus dem verhältnismäßig flachen des Châlons-Kanals und der Willette, wo das Wasser trotz der trockenen Witterung der letzten Zeit noch in den Gräben und Trümmern stand, auf den steilen und beherrschenden Höhenrücken vorgetragen werden. Hier ergab sich

schwere Arbeit für die Pioniere,

die auch weiterhin Schulter an Schulter mit der Infanterie vorgehen mußten, um ihr in dem durch gemauerte und mit Menigenschaft geschaffenen hinterwärts zerstückten Höhenrücken den Weg zu ebnen. Kontonbrücken waren in dem verunreinigten Gelände nicht möglich, es mußten Holzbrücken und schwimmende Stege angelegt werden. Auf diese Uebergangsstellen vereinigt der Feind selbstverständlich das Feuer seiner gesamten Artillerie. Dennoch blieben die Verluste in Grenzen, die den Angriffserfolg der Truppe nicht schädigten. Die in ihrem Gerede ansonstigen Panikere leisteten hierbei Außerordentliches. So wurde eine Pionierbrücke, die erst um 9 Uhr ebens fertig werden sollte, schon um 5 Uhr nachmittags

für schwere Fahrzeuge benutzbar

dem Betriebe übergeben. Tausende von Gefährten und Minenwerfern leisteten den

Angriff ein. Die Wirkung dieser Dagegeschosse von Zerstörer und Stahl erwieb sich als ungenügend, je weiter man in die feindlichen Stellungen einbrach. Hatten am Kanal noch die französischen Grabenbesetzungen, die sich freilich über das vorzeitige Weichen ihrer englischen Flügelnahen besaßen, jähem Widerstand zu leisten verstanden, so boten beim Fortschreiten der Feuerlinie aus französischen Regimenten die Feinde bei diesem tapferen Gegner kein Beginn des Krieges kaum mehr erlebten Eindruck eines völligen Zusammenbruchs dar. Es genügt, daß unsere Heerzucht vorrückenden Sturmtruppen einzelne Kommandos vor den Eingängen der Unterhöhlen zurückließen, welche die Anfallen zur Uebernahme anforderten, worauf diese zu Hunderten herauskamen, die

Waffen streckten und sich willig anhängen

siehen. Entsprechend der deutsch-französischen Vereinbarung über die Gefangenenbehandlung wurden sie sofort nach hinten aus der Feuerzone hinausgeschafft. Die Gefangenen waren sehr verschiedenartig, gute Kriegskrieger, mit milden und halbwegsgebildeten Tugenden vermischt. Alle verwundeten ließen den Krieg, und wenn diese Stimmung auch bei frisch Gefangenen begrifflich ist und seinen allgemeinen Maßstab auf die heimübende Kampfbereitschaft anderer beschränkt, gabstesten Gegners auszulassen braucht, so kam doch der Born der Gefangenen gegen Clemenceau, der immer größeres Ansehen über Frankreich heraufbeschwore, und gegen die englischen Bundesgenossen aus vollem ehestlichen Herzen. Auch die gebildeten Offiziere sind sehr nachsichtig über

die Größe der Mißtopfer,

die Frankreich bei der Verletzung seiner Heeren an alle deutschen Angriffswellen seit dem 21. März hat bringen müssen. Dabei war ihnen der Umfang des deutschen Erfolges vom ersten Tage, den die Abendstunden als den räumlich weitesten erkennen lassen, der je an der Westfront erzielt worden ist, noch gar nicht bekannt. Wenn auch der militärisch denkende Offizier meist hoch der Genug über Verlust einer Anzahl Offiziere und einiger Quadratkilometer Land nicht den Westfront entsetzt, so sieht er doch bitter, daß mit jedem weiteren Verlust französischer Gefangener

die Wunden unheilbarer

werden, die Frankreichs Zukunft gefährden sind, und der Traum, den Krieg mit amerikanischer Hilfe auf deutschem Boden zu Ende zu setzen, in ein Nichts versinkt. — Gehört noch hatten die maßgebenden französischen Stellen berichtet, daß die französische Front unerschütterlich sei, wo sie auch angegriffen werden möge. Die Antwort war am Abend von anderer seitsenden Truppe gegeben: ein Einbruch in mehr als 50 Km. Breite und 15 Km. Vertikaltiefe über Südwestfrankreich von 100 bis 180 Meter Höhe, durch ein Graben-gewässer, was es höherer einer Frontlinie befehle. In Folge wurde häufig zusammengegriffene Reiteren in Selbsttraumagen nach der Angriffsfront gefahren. Sie kamen in die zurückstehenden gefangenen Truppentrümmer und konnten das Schicksal der Schlacht nicht wissen.

(Kl.) M. Scheuermann, Kriegsberichterstatter

Schritte auf der Treppe.

Roman von Marie Stahl.

42. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Bendler ist ein Esel. Warum geben Sie sich mit ihm ab, es geschieht Ihnen recht“, brummte Bernisch.

„Nun, ich dachte, Sie könnten aus dieser feindseligen Stimmung leben, daß ich ihn nicht erhöhte, sondern ihn laufen ließ“, entgegnete Dove häuslich.

Bernisch machte warme Teilnahme für die angegriffene Frau. Seine Ritterlichkeit regte sich gegen den Verleumder und Ehrabschneider.

„Er soll mir nur kommen! Geduldielich ist in meinen Augen der Mann, der sich an einer Frau rächt, weil sie ihn nicht erhöht“, sagte er aufrichtig empört.

„Es machte Dove Vergnügen, anzudeuten, welche „Kämpfe“ sie mit Bendler ausdauern mußte, von dem ersten „Ueberfall“ im Hofersdorfer Wohnzimner bis zu der heutigen Begegnung im Hofwege.

Bernisch lachte.

„Und das haben Sie sich gefallen lassen? Das haben Sie mir verdammt, hat meine Bißle anzurufen und sich unter meinen Schuh zu stellen?“

Dove sah ihn mit dem klagen den Blicke an, der weich wie Samt war.

„Ihren Schuh anrufen? Nein, es ist das harte Dos von uns allenstehenden Frauen, daß wir keine Beschützer haben, die nicht zugleich eine Gefahr bedeuten.“

Bernisch schämte sich ehrlich.

„Ich schreibe Ihnen, Sie dürfen Vertrauen zu mir haben.“

Dove antwortete nur mit einem Schmerzensblicke, der ihn wie ein Pfeil traf. Dann ging sie mit der wunderrollen Haltung einer odemütigen Königin hinaus.

Bernisch überlegte, ob er Bendler bei nächster Gelegenheit nach Hause hinauswerfen sollte, oder es angebrachter sei, ihm einen großen Brief zu schreiben. Dann fiel ihm Nadine ein.

„Ihm allein war es gelungen, sie wieder etwas dem Leben zurückzugewinnen. Aus väterlichen Rücksichten mußte er verzichten, den Ritter und Rächter für die getränkte Ehre

Mitglied der freiwirtschaftlichen Volkspartei hervorgeraten. Vor allem aber waren es seine persönlichen Eigenschaften, die bald die Aufmerksamkeit seiner Mitarbeiter auf ihn lenkten: eine unerwöhnliche Arbeitskraft, ein nie versagendes Pflichtgefühl, eine würdevolle Persönlichkeit. Schon nach vier Jahren wurde er zum zweiten Vizepräsidenten gewählt und lernte so in praktischer Übung die Leitung der Verhandlungen kennen.

Als bereits im Jahre 1912 nach hartem Wahlkampf der Reichstag zusammentrat, fanden sich den damaligen Verhältnissen entsprechend zwei fast gleich große Gruppen gegenüber. Nicht ohne Schwierigkeit und Kampf gelang es deshalb die Konstituierung des Hauses. Die eine Seite trug Kaempf die

der „alleinstehenden Frau“ zu machen. Er empfand seit einiger Zeit, daß das Familienleben eine Kette bedeute. Und nun kam seine Frau.

Er fuhr ihr bis Berlin entgegen als Dank dafür, daß die Sehnsucht sie früher als beabsichtigt heimgetrieben hatte. Er hatte den besten Willen und die rechtliche Absicht, das alte, ungetrübte Verhältnis, dessen Störungen immer nur auf der Oberfläche geblieben waren, wiederherzustellen. Sie ließ er sich wieder sehen, ihn fröhlich und wohl aus, und er besorgte sie mit der ihm überrückenden Freude und Zärtlichkeit, wie sie jenseits ein nicht ganz freies Gewissen veranlaßt.

Auf der Heimfahrt sagte sie: „Du bist doch nicht böse, Graf Ahnburg will morgen eintreffen auf der Rückreise von Schloßen nach Hannover. Ich komme deshalb etwas früher.“

„Nein, er war nicht böse. Eigentlich hätte es ihn enttäuschen und verstimmen müssen, und sie hatte sich ein wenig davon gefürchtet, doch nach viel mehr vor der bräutlichen Debe ihres Trauerverhaues, so daß nur die Aussicht auf etwas Zerkreunung und Abwendung durch den Besuch der Klüffteher erträglich erschienen ließ. Der Geist des Ermordeten ging immer noch dort und die helle Erinnerung an das vernichtete Glück war ihre schwarzen Schatten auf alles.“

Graf Ahnburg traf ein, und selbst Bernisch empfand sein Kommen als eine Wohltat. War er doch stets ein lebenswürdiger Plauderer und Gesellschaftler, der über die Stunden hinweghelfte und es ihm abnahm, seine Frau zu verlieren.

Frau Schwig befiel die Gewohnheit vorläufig bei, sich als schonungsbedürftig und leidend zu fühlen. Sie blieb bis zehn Uhr im Bett und lag auch am Tage vorzugsweise auf dem Divan. Selbstverständlich mußte man ihr jede Mühe und jeden Weg ersparen, sie überließ die Sorge für ihren Gatten nach wie vor Fraulein Oben.

Dabei lag sie es gern, wenn er sich zu ihr setzte. Sie ein bühnen verführerische und bedachte Gebärde auf solche Kleinigkeiten gab sie ungeschwiegen. Er tat es in den ersten Tagen ihrer Heimkehr, aber er war nicht der Mann, andauernd den Lebensritter zu spielen. Es lag ihm nicht, sein Leben hatte einen anderen Inhalt. Wie in allen Dingen legte er auch in der Liebe nur Wert auf das Nützlichste, Ausschlaggebende.

Graf Ahnburg einigte sich besser zum Ansaufen für verwohnte Demen. Mit der ihm eigenen Gewandtheit trat er

Kandidatur für den Präsidentenposten an, und er entschloß sich, sie anzunehmen. Wer den Beratungen und Erwägungen im engeren Kreise seiner politischen Freunde beigegeben hat, kann belunden, daß es nicht Ergehe war, was ihn veranlaßte, in seine Aufstellung zu willigen, sondern sein stark ausgeprägtes Pflichtgefühl. Denn mühte er sich auch gegen, daß die Bewegung des Kampfes noch längere Zeit nachdauern werde, die wegen sich nicht so leicht glätten würden, so fand dem doch als ausgleichend die Erwägung gegenüber, daß das Allgemeininteresse die Heberhebung der Arbeitslosigkeit der Volkvertretung gebieterlich erhebe. So brachte der Verstorbenen das persönliche Opfer, welches in der Annahme einer von der Brandung des Parteikomplexes umbrachten Stel-

in die Presse und erwieb der Hausfrau all die kleinen, lebenswürdigen, sein empfundenen Aufmerksamkeit, an denen der Gatte es fehlen ließ.

Als Hofmann hatte er die Kunst gelernt, zu gefallen, ohne zu herrschen. Er war eine vornehme Natur und bewußte nicht, seine Ueberlegenheit zu mißbrauchen. So wertete er sich ausgezeichnet mit Ehemie, der ihn einen „guten Kerl“ nannte, ohne zu merken, daß der ihn in der Tatde hatte.

Doktor Bendler benutzte insofern die erste Gelegenheit, Nadine zu warnen.

„Es war ein milder Wintermorgen, und sie gingen beide durch den Garten bis an den See. Ganz langsam und allmählich glühte es ihm, Nadine weiter und weiter hinauszuloden.“

„Er sagte ihr ganz offen, daß er Rare jetzt für eine Jungfrau, wenn nicht für etwas Schlimmeres halte. Ihre maßgebende Macht im Hause könne eine Gefahr bedeuten, denn ihr Einfluß sei jugendlich. Es sei ihm gelungen, sich zu befreien, und er sehe jetzt klar. Er schilderte die Begegnung mit Kornitoff und erzählte von der Zeitungsnotiz.“

„Fraulein Oben ist mir längst tief unympathisch“, entgegnete Nadine, „doch ich fürchte, ohne positive Beweise richte ich bei den Eltern nichts gegen sie aus. Meiner Mutter hat sie sich unentbehrlich gemacht, und bei meinem Vater hat sie einen großen Stein im Brett. Sie beherrscht ihn.“

„Ich fürchte, daß sie ihn mit Bedenken unterucht und ein bestimmtes Ziel verfolgt“, sagte Bendler, der erregt war.

Seine Wunde war noch zu frisch, als daß er ruhig über diesen Fall hätte reden können. Er hatte gelidmet, ob er Nadine Kornitoffs Anbetung von einer alten Bekanntschaft zwischen Dove und Heiner Ahnburg mitteilen dürfe, aber er hielt es nun für notwendig.

Die Wirkung auf Nadine war im ersten Augenblicke beformserregend. Sie verdrückte sich hart und älterte an ganzen Körper.

„Großer Gott, dann hätten beide eine Komödie gespielt!“ murmelte sie mit ineinander verkrampften Händen.

„Wir tappen hier vollständig im Dunkeln, und es ist sehr fraglich, ob wir je die Wahrheit erfahren“, bemerkte Bendler. Sie fanden beide hart am Seeufer, und die lange Wellenlinie flüchtete tastmäßig auf den Strand. Ein schwarzes, blendendes Licht ohne Sonne flimmerte über dem Wasser. Ein Schweigen trat ein. (Fortsetzung folgt.)

lung liegt. Zum Präsidenten gewählt, wußte er durch sein vortreffliches Auftreten, durch seine objektive und gerechte Gesinnung die Schwierigkeiten zu überwinden und die Verhandlungen in ein friedliches Bahngewässer zu leiten. So stand er der Ehre der deutschen Volksgemeinschaft als die gewaltlose Epoche unseres Vaterlandes an. Und nun erreicht auch seine Tätigkeit ihren geschichtlichen Höhepunkt.

Bei der denkwürdigen Eröffnung des Deutschen Reichstags im Weihen Saale war er es, dem sein feierlicher Sprech, der die Worte gezeichnet: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche“, als Eritem die Hand entgegenstreckte zum Empfang des Gedächtnisreden Zusammenkommens in allen Jahrestagen und Abschlüssen des Krieges, in Piet und Tod. Und in der Sitzung vom 4. August 1914, die allen, die sie miterlebt, das wertvollste Ereignis ihres Lebens darstellt, als der einseitige Aufschub des deutschen Volkes auch in seiner Vertretung in entschlossen und begeistert gefassten einhelligen Beschlüssen weittragender Bedeutung zutage trat, leitete er die Verhandlungen. Und wie damals, so wußte er, getragen von hoher Vaterlandsliebe, während der ganzen Kriegsdauer dem, was alle Volksgemeinschaft empfanden, fähigen und würdigen Ausdruck zu verleihen. Als die schwere Krankheit den unermüdeten Kämpfer in den Tod rief, war er in Gedanken doch stets unter uns. Seine schmerzliche Wunde, die die Wunde hinderte noch der Stätte seiner Wirksamkeit und harte bezüglich des Augenblicks, da er wieder amieren zu können hoffte. Vor allem aber in den Wunden, die er durch seine unermüdeten Bemühungen um die Volksgemeinschaft noch den ruhmvollen Frieden verbinden zu können, für den unsere Brüder ihr Herzblut hingaben. Es hat ihm nicht werden sollen. Der Tod der seine graunhafte Schreckenzeit drücken auf der Brust unter unserer Beobachtung aufleben verriet, hat seine große Güte mit seiner Hand kräftigt und sein Herz zum Stillstand gebracht. Den Frieden, den er uns nicht mehr hat verbinden können, er hat ihn geliebt.

Wir nehmen trauernd von ihm Abschied. In unserer Erinnerung aber wird er fortleben als der Reichstagspräsident des großen Weltkrieges, der Wortführer des deutschen Volkes in der schwersten und doch größten Epoche seiner Geschichte.

Der Trauerzug des verstorbenen Reichstagspräsidenten kam am 1. Januar gegen 2 Uhr auf dem Markt-Rathhof an. Der läuterliche Kranz wurde dem vierköpfigen Beisitzergruppen voran getragen. Mit dem Reichstagspräsidenten gingen Herrschaften, Damen und Mitglieder aller Parteien des Reichstages ihrem Präsidenten das letzte Geleit. Unter dem Chorale „Jesus meine Zuversicht“, gelungen von Mitgliedern des königlichen Orchesters, wurde der Satz in die Familiengruft geleitet. Sodann wurde die Dörring sprach Gebet und Gesang. Das Lied „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ schloß die Feier, während die zahlreichen Kränze sich rings um die Gruft häuften.

Der Kaiser zum Tode des Generalobersten von Kessel.

WTB. Berlin, 29. Mai. Der Kaiser richtete folgendes Telegramm an die Witwe des Generalobersten v. Kessel: „Herrn. Oben erleuchtet durch die überausende Meldung vom Hinscheiden Ihres Gemahls, spreche ich Euch Ergebenheit und tiefen meine aufrichtigste Teilnahme aus. Der Gedächtnisfeier habe ich mit tiefem Interesse und besonderer Anteilnahme mit mir in diesen Tagen ein Bildnis des Königs und Kommandeur des 1. Garde-Regiments, als kommandierender General eines Garde-Korps im Kriege und Frieden hervorragende Dienste geleistet. Im letzten Kriege als Oberbefehlshaber in den Marken hat er unter den schwersten Verhältnissen mein Vertrauen im vollen Maße gerechtfertigt. In Trauer und Dankbarkeit werde ich den bewährten General und treuen Freunde über das Grab hinaus ein helles und ehrendes Andenken bewahren. Gott tröste Sie in Ihrem tiefen Schmerz.“

Wilhelm I. R.

Neue Schläge.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Großes Hauptquartier, 23. Mai. Nach einer von der deutschen Obersten Heeresleitung eingeleiteten Pause, welche der Feind dulden mußte, ohne daß es ihm gelang, durch seine kritischen Angriffe an irgend einer Stelle die Freiheit des Handlens zu erlangen, haben nun auf beiden Seiten die Wunden neuer Kämpfe zu der Zeit sich geöffnet, die für die Feinde die schwersten sind. In Glandern wurden die französischen Stellungen östlich des Diederichsdorfer Angriffes, Einzelwände und Gemäuer genommen und die deutschen Vorstellungen bis nach Wijerhoef bis an die Mitte des Oirandee und bis an den Südpfeil des Diederichsdorfer Angriffes vorgetragen. Preußen, Bayern und Sachsen, die hier gemeinsam vorgingen, brachten einige hundert Gefangene ein. In dem Erfolgre waren unsere Flieger stark beteiligt, die während des Kampfes die volle Überlegenheit in der Luft besappten, obwohl der Feind an dieser Stelle schon seit mehreren Tagen den Angriff erwidert hatte. Nordwärts über die Engländer, angreifend vorzugehen, und den schweren Druck auf seine Front zu erleichtern, doch durch der neuer auf einem Hebungsschilde geprobte Angriff nach festigen Ringen erfolglos zusammen.

Auf dem nördlichsten Schlachtfeldern traten gestern früh um 10 Uhr nach zweieinhalb Stunden ein Trommelfeuere der Armeen des Deutschen Kronprinz zwischen Pinon und Bero-aux-Bac zum Sturm an. Vor den Stürmen lag der tiefe Einschnitt des Allettedgrundes, hinter dem sich als ein natürlicher Stellungswall der Höhenzug des Damermees aufbaut. Ein von Schützen zerstücktes Gelände, mit harter Artillerie besetzt, mit schließlichen in Aufsichtenden an den höchsten deckenden Höhenlinien unzugänglich gemacht. Der Feind hielt einen ernsthaften Angriff

an diesem Abschnitt, wo er selbst in monatelangen Ringen jeden Fußtritt Bodens mit Strömen von Blut bezahlt hatte, für unmöglich und glaubte noch während der Artillerievorbereitung an einen Täuschungsversuch, als schon die deutschen Sturmabteilungen den Widerstand radikal überbrannten und in allmählich sich auf etwa 60 Kilometer verbreitender Front in die hart ausgebauten Stellungen einbrachten. Alle die durchdrungenen Brennpunkte der französischen Dammege-Höhe, der Winteburg, die Hurdise-Höhe, Craonne und Craonne waren schon in unserer Hand, als bei Sonnenaufgang der Nebel einen trübsinnigen Tag zu weichen begann, der unserer vorgehenden Artillerie die besten Wirkungsmöglichkeiten gewährte. In diesem Schwunge ging der Angriff weiter. Willars war die Wiese schon in vielen Stellen überbrannt, gegen Abend die Besatzung erreicht. Tages, der Eines der Eines Damermees und ein Etappenlager mit reichem Vorräten, in unserer Hand. Der folgende Vorstoß war an dem einen Kampfszene in 18 Kilometer Tiefe vorgegangen worden. Die Zahl der Gefangenen, auf dem linken Flügel Engländer, auf dem rechten Franzosen, ist sehr groß, läßt sich aber zur Stunde noch nicht schätzen. Unter der Beute befinden sich französische Panzergeschütze, welche von zwei französischen Panzern, die der Kaiser wollte nicht von der Schlachtfeld und schließlich in die Generalstabnachhall in denburg auf beiden Seiten.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Auf der französischen Rückzugsstraße.

Berlin, 29. Mai. Der Rückzug von Chemin des Dames hat die Franzosen große Opfer an Menschen und Material zu dem Verlusten der letzten beiden Tage und den letzten eingeschrittenen Verlusten. Sie lassen die unerschöpfliche Feuerkraft unserer großen Geschütze. Die zum Rückzugsvort von Material und Geschützen, zum Wiedereinsatz von mehreren vorgefahrenen Geschützen wurden am großen Teil zerstört oder aber in ihren Händen in die Hände fallen. Schon auf dem Eisenwege, von denen schon jetzt mehrere sind ausgebrannt, drei wurden durch unsere Artillerie in Brand gesetzt und zerstört.

Belobter immer mitgenommen hat die von Chemin des Dames zum Winteburg mitbrachten Schutze, in die der Feind sich nicht seine Artilleriegeschütze und Artillerie einsetzt hatte. Hier verbrannt ein Meistertank der anderen. Die Unterstände sind einbeschüttet, die Geschütze der Geschütze weit unterhalb. Ein weiterer Schaden von Wundtunungsgegenständen ist hier zum Vorschein gekommen. Die zerstörten Artilleriegeschütze des Feindes, die verbrannten Werke und die über die Straße gestürzten Wägen sind von den sofort nachrückenden Schanzmannen nach einem Tage bereits fortgeräumt. Heber die mit Besatzungsmitteln ausgesetzten Stellungen erreicht ohne Pause der Feind immer noch nach eisdernen Munitionslagern und Trains. Mensch und Werk gibt alle Kraft her, um der verbliebenen Infanterie zu weichen.

Abwehr englischer Verleumdungen.

Berlin, 29. Mai. Die englische Presse arbeitet seit einigen Tagen wieder mit der alten Behauptung von Angriffen deutscher Flieger auf Bagdad-Lager. Diesmal soll ein ganzes Geschwader deutscher Flieger in lundenlangen Angriff mehrere britische Bagadette weit hinter der Front bombardiert haben und zwar bei lo heißen Bomben, daß ein Vernehmen des roten Kreuzes notwendig geworden sei. Eines der angeführten Beispiele sei obenstehend abgebildet und ein Hauptmann, Führer eines Geschwaders, habe zynisch geäußert, es sei schade, daß die Engländer ihre Bagadette immer an solchen Stellen anlegen, wo sie von den Franzosen so leicht erreicht werden könnten.

Die angeblühete Aussage des genannten Hauptmanns ist natürlich ebenso unwarhaft wie die Behauptung, der Angriff sei abgeblieben und bewacht gegen das Lagerzeit gerichtet worden. Leider haben unsere Kameraden diesmal wieder jede Nachprüfung ihrer Behauptung durch die Unterdrückung aller Details unzulässig gemacht. In der genannten Nacht haben unsere Flieger zahlreiche Angriffe unternommen, aber die Wahrheit wird auch in diesem Falle wie in zahlreichen früheren die sein, daß wenn überhaupt ein englisches Bagadette von unseren Fliegerbomben getroffen sein sollte es wie so oft von den Engländern in unmittelbarer Nähe wichtiger militärischer Ziele angelegt war und daß dessen Inzassen durch treppengänge Bomben, die sich nie ganz vermeiden lassen oder durch Explosionen von Munitionslagern, die den Saug des roten Kreuzes mitgenossen sollten getroffen wurden. Wenn also in England über die Wirkung dieses Angriffs eine so gute Einschätzung herrscht, so sollte sie sich gegen die wahren Schuldigen, nämlich die veranwortlichen Kommandanten, richten. Dagegen müssen wir unter genauer Angabe des Ortes und der Zeit gegen die Engländer die Klage erheben, daß sie in der Nacht vom 22. zum 23. Mai in Sizilien ein deutlich gekennzeichnetes deutsches Bagadette mit Bomben besetzt haben. Glatzfelderwiesen dort die meisten der abgeworfenen Bomben in den Hof und anliegende Räume, so daß die Verluste gering sind.

Der Obergeneral mit der „langsamem Stimme“.

Paris, 29. Mai. Der feindliche Junkspruch Carnation vom 27. Mai wiederholt René Bartheles begeisterte Lobspprüche für General Koch aus dem Pariser „Journal“. Die Fähigkeiten und Charaktereigenschaften ihrer großen Generale durch Junksprüche zu verbreiten, haben die Deutschen stets unternommen. Sie lassen lieber die Taten ihrer Feldherren für deren Fähigkeiten sprechen. In dem Junkspruch der Entente-Einigkeit aus besonders eine Stelle ein. Es heißt dort: „Es vor einigen Wochen ein bekannter Staatsmann sich mit General Koch unterhielt und seinen der Ungeduld an den Tag legte, sagte ihm Koch mit seiner langsamem Stimme: „Warten Sie ab, warten Sie ab.“ Darauf war der Staatsmann wieder völlig beruhigt. Nun wartete jedoch Koch zu lange und der völlig beruhigte Staatsmann mit ihm, denn inzwischen erlitten die Franzosen am Chemin des Dames und an der Wiese eine außerordentlich schwere blutige Niederlage, die selbst Koch nicht verhindern konnte, obwohl Daig und Lord George sich mit Vorhofsstößen behaupten, als sie ihm jüngst als den Retter der Lage priesen, die niemand anders als die Engländer durch ihr Verhalten in den Märztagen verhindert haben.“

Frankreich und die russischen Kupons.

Paris, 28. Mai. Der Entschluß der französischen Regierung, die russischen Kupons nicht mehr einzunehmen,

ist ein, wird von den französischen Blättern im allgemeinen mit tiefem Stillhören entgegengenommen. Ein Artikel des „Journal“ spricht sich über den bitteren Klagen, die von Seiten der Besitzer russischer Anleihen laut werden. Der Verfasser spricht von einer moralischen Verpflichtung der französischen Regierung für die Einführung dieser Kupons, da das Publikum die Anleihen in der Erfüllung einer patriotischen Pflicht gegesehen habe.

Die englischen Gefangenen-Austauschpläne.

WTB. London, 28. Mai. (Nachricht des Reuterschen Bureaus.) Lord Curzon erklärte in dem nach der Wintertagung wieder zusammengetretenen Unterhaus: Die britische Regierung ist in Verhandlungen einsetzten, um einen großzügigen Plan zum Austausch der Gefangenen aufzustellen, der den Rücktritt der jüngsten deutsch-französischen Vereinbarung folgt.

Ungarns Entseidenschaft.

Getreide für Deutschland. Budapest, 28. Mai. Im Sinne einer zwischen den maßgebenden Faktoren getroffenen Vereinbarung wird Ungarn im Laufe des Juli seine ersten Getreideausfuhr an Österreich und Deutschland abgeben. Begründet wird dies damit, daß nach den getroffenen Vereinbarungen jenes Land, das zuerst geerntet hat, die Verpflichtung übernimmt, seine Getreideausfuhr jenen Ländern zuzuwenden, in welchen erst später geerntet wird.

Die Helden in Ostafrika noch immer unbefiegt.

Englischer Heeresbericht aus Ostafrika. Ergebnis der Unternehmung unserer konvergierend vorgehenden Streitkräfte. Die noch im Felde stehenden deutschen Truppen wurden in südlicher Richtung nach dem Britenfuß zugezogen, nachdem sie eine beträchtliche Zahl von Tieren verloren hatten. Außer dem schon gemeldeten Kriegsmaterial, das bei dem Kampf am 23. Mai mitgetroffen, Kriegsgerät und Munition erbeutet wurde, brachten wir ein Maschinengewehr, ein Dreifüßergeschütz, sowie eine vollständige Ausrüstung für drei britische Kompanien ein. 30 von den Deutschen gelangene Eingeborene und portugiesische Soldaten wurden befreit. Gleichzeitig befreiten wir durch Angriff unsere Patrouillen aus einer feindlichen Abriegelung in der Nähe von Mafiki, 30 Meilen südlich Kapungwe, einem britischen Offizier und zwei britische Antozoffiere, die sich ebenfalls in Feindeshand befanden.

Deutsches Reich.

Der Kanzler über die Fliegerangriffe.

Zur Anfrage des Abg. Rudloff. Die Anfrage des Abg. Rudloff (Ain) ist vom Reichskanzler folgendermaßen beantwortet worden: „Durchaus sichere Mittel zur Verhinderung von Luftangriffen gibt es nicht. An erster Stelle steht eine gute Flugabwehr, jedoch ein Verbot von Bergfliegerangriffen gegen die feindlichen Hauptstädte. Nach beiden Richtungen sind die Verordnungen fällig. Auch Flugzeugführer haben sich in der französischen Kammer und im Gemeinderat der Stadt Paris ernie und eindringliche Stimmen für eine Verhinderung der kriegführenden Parteien über die Einstellung von Fliegerangriffen gegen Städte außerhalb des Operationsgebietes erhoben. Zu bestimmten Entwürfen von feindlicher Seite hat dies bisher nicht geführt. Sollte dies geschehen, so dürften zunächst die militärischen Stellen mit der Prüfung des Antrages befaßt werden.“

Der Bour le mérite.

Berlin, 29. Mai. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Ordens Bour le mérite an den General der Infanterie z. D. Freiherrn von Gahl, Generalmajor von Hermann, Oberstleutnant von Hahnhorst, die Majore Bohm, Jütlich und Sanber.

Halle und Umgegend.

Halle, den 30. Mai 1918.

Auslandstudien an der Universität Halle.

Der französische Chauvinismus vor dem Kriege.

Gebietet Professor Werschlich, der gestern über den Chauvinismus vor dem Kriege sprach, ging bei seinen Ausführungen von dem Prinzip des Völkervereinigung aus, das von dem Euermann Chauvin herrsche. Der Chauvinismus sei eine Selbstüberhebung und zur geringen Einschätzung anderer Völker. Er müsse auch stets zu Gewalttätigkeiten zu neigen. Die Entlebung des Chauvinismus erkläre sich aus dem Charakter der Franzosen und aus der französischen Geschichte. Schon nach dem ersten Siege bei Sedan habe man in Frankreich nach Ruhe gestrebt. Der Krieg von 1870/71 habe nicht offene Wunden scheidet, die eine war für Frankreich die erlittene Niederlage, die andere der Verlust von Elsas-Lothringen.

In seinen weiteren Ausführungen legte der Redner eine lauge Reihe von Beispielen dar, die den französischen Chauvinismus beweielt. Er ermahnte an eine Rede Barthous, an Ausführungen Gambettas, an das Auftreten der Patriotischen Delegation, an die Errichtung von Denkmälern für die verlorenen Provinzen, an die Behandlung deutscher Studenten an französischen Universitäten, den Kausalismus, den Fall Schandhe, die Beendigung der Kaiserin Friedrich in Paris im Jahre 1891 und an manchen andere. Kurze Zeit seit dem Einbruch des Chauvinismus zu konstatieren gewesen, aber schon die Zeit der vertriebenen Marokko-Kriegen habe ihn wieder hell auflodern lassen. Hier ermahnt Redner an des Ausritter Delcassé, an die befeuerte Hebung des Generals D'Audene an der französischen Gesellschaft, die anlässlich der Landung eines Besatzungsheeres in einem französischen Hafen in Marokko die Besatzung der Kaiserin Louise-Blätter, an diejenige der Witzblatt und Karikaturenschneider, an mancherlei Theaterstücke, an Cantons und nationalitätliche Befehle für die Jugend. Einmal ermahnt Professor Werschlich an eine Reihe von Schriften, so u. a. an die Majors de Courcier „Die Schlacht auf dem Bismarck“. Redner meint schließlich, daß eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich bei dem französischen Nationalkongress für Januar 1919 stattfinden werde. Die Niederlage von 1871/72 habe ein neues Stadium in der Geschichte des Völkervereinigung geschaffen, die der letzte Krieg geschlossen habe, nachdrücklich. Der Wunsch wäre in Frankreich ausser Acht, wenn mit seinen Wunden nicht Boden und keine Kriegenselbsttötung von diesem Chauvinismus verlangen würden. Daher habe es auch keinen Zweck, Frankreich

zu können. Dieser Krieg muß es dahin bringen, daß uns Frankreich endlich auch nicht im Falle mit anderen Mächten noch anzufragen könne. Selbst der Befehl folgte den Worten des Königs.

25. v. H. Luxussteuer.

Nach einer Mitteilung der Nachrichtenstelle des Reichs-... Nach einer Mitteilung der Nachrichtenstelle des Reichs...

Brennstoff durch Kinder.

Im Geschäftsjahre der Magdeburgerischen Land-Beuerisgesellschaft... Im Geschäftsjahre der Magdeburgerischen Land-Beuerisgesellschaft...

Die Provinzialstelle für Gemüse und Obst wird von dem... Die Provinzialstelle für Gemüse und Obst wird von dem...

Bericht aus der vom gelirten Bekanntmachung betr. 'Markt-... Bericht aus der vom gelirten Bekanntmachung betr. 'Markt-...

Provinzial-Nachrichten.

* Metleben, 28. Mai. Das Eisenkreuz l. Klasse... * Metleben, 28. Mai. Das Eisenkreuz l. Klasse...

* Mendorf, 28. Mai. (Abendungen für heim-... * Mendorf, 28. Mai. (Abendungen für heim-...

Amundorf, 28. Mai. (Die Grasnutzung) der in... # Amundorf, 28. Mai. (Die Grasnutzung) der in...

+ Amundorf, 28. Mai. (Der Verein der Biene... + Amundorf, 28. Mai. (Der Verein der Biene...

Kagsh, 28. Mai. (Zwei Tage an einem Baum... Kagsh, 28. Mai. (Zwei Tage an einem Baum...

Hettfeld, 28. Mai. (Auf dem Messingwerk) er-... Hettfeld, 28. Mai. (Auf dem Messingwerk) er-

Giesleben, 28. Mai. (Erfolgreiche Tafel-... Giesleben, 28. Mai. (Erfolgreiche Tafel-...

Braunschw. 28. Mai. (Eine Razzia in der Gasse)... Braunschw. 28. Mai. (Eine Razzia in der Gasse)...

Der Saier wurde sofort beschlagnahmt. Auch Kohlen sind... Der Saier wurde sofort beschlagnahmt. Auch Kohlen sind...

Gotha, 28. Mai. (Förderung der Milch-... Gotha, 28. Mai. (Förderung der Milch-...

Kara, 28. Mai. (Städtisches Brennholz). Der... Kara, 28. Mai. (Städtisches Brennholz). Der...

Kunst und Wissenschaft.

Als Karl Volls Nachfolger an der Lehrstuhle für Kunst-... Als Karl Volls Nachfolger an der Lehrstuhle für Kunst-

Im Stuttgarter Hoftheater erlitten als Neuheit 'Der... Im Stuttgarter Hoftheater erlitten als Neuheit 'Der...

Eine Geschichte der schlesisch-polnischen Literatur. Prof... Eine Geschichte der schlesisch-polnischen Literatur. Prof...

Vermischtes.

Was ist Luxus? Die auch bei uns jetzt besonders... Was ist Luxus? Die auch bei uns jetzt besonders...

Schredensjahren in einer römischen Kirche. 'Giornale... Schredensjahren in einer römischen Kirche. 'Giornale...

Die ausgeplünderten Stotelsäle. In eine unbeschreib-... Die ausgeplünderten Stotelsäle. In eine unbeschreib-

Das angenehme Hundehetz. Der Pariser Korrespondent... Das angenehme Hundehetz. Der Pariser Korrespondent...

Millionenstadt. In dem Vorschlage der Stadtbehörde... Millionenstadt. In dem Vorschlage der Stadtbehörde...

Brennstoff und Schmelze als Hauptstoffe. Seit... Brennstoff und Schmelze als Hauptstoffe. Seit...

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Der Wärsch der Daimler-Werke.

+ Stuttgart, 28. Mai. (Drabimburg). Das Geschäfts-... + Stuttgart, 28. Mai. (Drabimburg). Das Geschäfts-

Börsenstimmungsbericht.

Berlin, 29. Mai. In der Börse machte sich wieder die... Berlin, 29. Mai. In der Börse machte sich wieder die...

Devisenliste.

Die amtlichen Devisenlisten für 1918... Die amtlichen Devisenlisten für 1918...

Table with 4 columns: Ort, Devisen, Wechselkurs, etc. Includes entries for New York, Holland, etc.

Getreide.

Berlin, 29. Mai. Die Berichte über die Getreide-Lager... Berlin, 29. Mai. Die Berichte über die Getreide-Lager...

Wettentwärtige Getreide-Importation. Der Reingewinn... Wettentwärtige Getreide-Importation. Der Reingewinn...

Südburger Versicherungsgesellschaft. Die Erwartungen... Südburger Versicherungsgesellschaft. Die Erwartungen...

Kupferwerke Deutschland. Als Stellvertreter für die Aktien... Kupferwerke Deutschland. Als Stellvertreter für die Aktien...

Eisenwerk und Maschinenfabrik. Als Stellvertreter für die Aktien... Eisenwerk und Maschinenfabrik. Als Stellvertreter für die Aktien...

Jahresabschluss Kilmann, K.G. in Ostia. Die Bilanz... Jahresabschluss Kilmann, K.G. in Ostia. Die Bilanz...

Die Klasse gegen die Zimmermann-Werke, G.G. Chemnitz... Die Klasse gegen die Zimmermann-Werke, G.G. Chemnitz...

Amerikanische Warenmärkte. Chicago, 28. Mai. Weizen Mai... Amerikanische Warenmärkte. Chicago, 28. Mai. Weizen Mai...

Berlin, 29. Mai. Die Berichte über die Getreide-Lager... Berlin, 29. Mai. Die Berichte über die Getreide-Lager...

Berlin, 29. Mai. Die Berichte über die Getreide-Lager... Berlin, 29. Mai. Die Berichte über die Getreide-Lager...